

> KOMMENDE VERANSTALTUNGEN

**Kunsthoch9 – Das Kunstfest in Luzern mit gemeinsamer Schlussparty ab 19h im Restaurant Vasco da Gama**

mit Alpineum Produzentengalerie, Benzholz Meggen, Kunsthalle Luzern, Hilfer Kunstprojekte, O.T. Raum für aktuelle Kunst, Galleria Edizioni Periferia, Tuttiart, Galerie Urs Meile, sic! Raum für Kunst  
Freitag, 11. September 2010, Flyer mit dem detaillierten Programm liegen auf

**Alexandra D’Incau und SPAMAM im Gespräch mit Stefan Meier**

Jour Fixe, Donnerstag, 30. September 2010, 19 Uhr

> NÄCHSTE AUSSTELLUNG

**Alchemus**

**Christian Duss und Jeroen Geel**

9. Oktober - 6. November 2010

Vernissage Fr. 8. Oktober 2010, 19h

**Die Alpineum Produzentengalerie erhält freundliche Unterstützung ihr Programm:**

Casimir Eigensatz Stiftung, Luzern / Ernst Göhner Stiftung, Zug / FUKA-Fonds der Stadt Luzern / Gemeinnützige Gesellschaft Luzern

## WALL-TO-HALL

ALEXANDRA D'INCAU UND SPAMAM

28.AUGUST - 2. OKTOBER 2010

Der Ausstellungstitel „wall-to-hall“ entlehnt sich dem Internetjargon, in welchem mit „wall-to-wall“ eine spezifische Form des Austausches bezeichnet wird. So treten zwei oder mehr Teilnehmer miteinander in Dialog, indem sie Aussagen und Bilder von anderen übernehmen und auf ihrer Plattform verändern, weiterverarbeiten und somit ihren Bedürfnissen anpassen.

Alexandra D'Incau schlug SPAMAM vor, die Ausstellung „wall-to-wall“ zu betiteln, sie mutierten ihn dann zu „wall-to-hall“.

Im Prinzip einer alten Tradition folgend, welche nicht gross von Fernschach abweicht, pflegt **Alexandra D'Incau** seit März 2009 den Blog [www.sweethippers.tk](http://www.sweethippers.tk) zusammen mit der deutschen Künstlerin Kathrin Klinger. Auf diesem spielen sie sich in einer Pingpongbewegung Zeichnungen zu, um jeweils einen Aspekt der Vorgabe herauszugreifen und weiter zu entwickeln. Dieses Konzept des künstlerischen Austausches ist nicht neu, das gibt es, seit es Übermittlungsdienste gibt, neu jedoch ist, dass eine uneingeschränkte Öffentlichkeit den Prozess direkt am Computer mitverfolgen kann.

Derartige generative Verläufe fesseln das Interesse der Künstlerin; wie die Tatsache, dass ihr Grossvater Maurer war, die sich in ihren Konsequenzen bis in ihr Leben auswirkt. Darum ging sie los, um mit einer Grundlagensondierung auf einer Baustelle Maurer verschiedenen Dienstaltes zu befragen, ob sie sich an ihre erste selbst errichtete Mauer noch erinnern können. Das Ergebnis dieser Feldforschung kann in der Galerie im Video „Mit der Zeit lernen wir“ angeschaut werden. Darin wird aufgezeigt, wie ausgehend von ersten ungelentken Handlungen über stetige Wiederholung und Optimierung der Abläufe professionelle Exzellenz entsteht.

Dieser Arbeit gegenüber stellt sie fotografische Vergrösserungen von Zeichnungen, welche das typische karierte Muster von schweizer Geschirrtüchern wiedergeben, die ursprünglich als Selbstportraits angelegt waren. Dieser Arbeit können Fragen Paten gestanden haben, die der Gewissheit eines Maurers diametral entgegen stehen. Ein Maurer errichtet eine Wand, welche alleine durch ihre pure Existenz den Bauarbeiter in seiner Profession legitimiert. Einer Künstlerin aber, zumal eine, welche Werke macht, die nur als immaterieller Datenhaufen irgendwo auf einem Server in der Prärie von Oregon bestehen, dieser kann sich der Sinn ihres Daseins schon mal entziehen. Ist es dann so abwegig, sich als Geschirrtuch zu sehen?

Die Familienbande **SPAMAM** ((S) Stephan Wittmer, (P) Pat Treyer, (A) Amayi Wittmer, (M) Maura Wittmer, (A) Attila Wittmer und (M) Mahtola Wittmer) zeigt in der Ausstellung auf, wie sie die ummauerte Sicherheit ihres gemeinsamen Heims verlassen, um individuell die Welt zu erfahren.

Eine schwankende Kulisse in kritischer Balance, auf welche eine Fotografie eines stilisierten Hauses appliziert wurde, deutet die fragile Verbindlichkeit von sozialen Gruppen an. So sind alle Familienmitglieder dieses Jahr alleine in ihren Urlaub gefahren, aber kollektiv ausgerüstet mit einer orangen Sturmmitze, einer Einwegkamera und dem Auftrag, damit jeweils ein bezeichnendes Selbstportrait in der Feriendestination zu machen.

Zurück aus den Ferien haben sie dann diese individuellen Erfahrungen in der Galerie in eine kollektive Installation eingebunden. Somit haben die einzelnen Familienmitglieder ihre Erlebnisse wieder in die Gruppe eingebracht und dadurch die Familiensaga um ein eigenes Kapitel bereichert.

Die Ausstellungsbesucher sind eingeladen, das Risiko einer individuellen Erfahrung auf sich zu nehmen und die Bühne hinter dem Haus zu betreten, um diese Bilder von näher zu betrachten – aber Achtung ist geboten: ständig schwebt die Gefahr in der Luft, dass etwas auf den Kopf der Besucher fallen könnte.